

Begleitmaterial:

Erweitertes Skript zum Interview mit Prof. Dr. Matthias Forell



Warum ist Passung im Bildungskontext wichtig?

In der Schule treffen Kinder mit ganz unterschiedlichen Hintergründen und Persönlichkeiten aufeinander. Manche kommen aus privilegierten Familien, andere aus sozial benachteiligten. Manche sind lebhaft, andere eher zurückhaltend. Manche interessieren sich für dieses, andere haben jenen Bedarf. Wie können pädagogische Fachkräfte, also z.B. Erzieherinnen in der Kita oder Lehrkräfte und weiteres pädagogisch tätiges Personal auf diese Vielfalt eingehen?

Eine zentrale Herausforderung in Kita und Schule ist es, der Vielfalt der Kinder gerecht zu werden und sie entlang ihrer Interessens- und Bedarfslagen bestmöglich zu fördern, so dass sie sich wohl und anerkannt fühlen. Aus der Praxisforschung kennen wir zwei Konzepte, die dabei besonders helfen können.

- **Habitussensibilität** – das bedeutet, sowohl die eigene Prägung als auch die sozialen und kulturellen Hintergründe der Kinder zu reflektieren.
- **Goodness of Fit** – beschreibt die Passung zwischen einem Kind und den vorgefundenen Umweltbedingungen – insbesondere im Hinblick auf sein Temperament.

Beide Ansätze ergänzen sich: Während Habitussensibilität soziale Unterschiede und strukturelle Ungleichheiten in den Blick nimmt, hilft Goodness of Fit, Temperamentunterschiede einzuordnen. Gemeinsam ermöglichen sie eine gerechtere und individuellere Pädagogik.

Was ist der Habitus?

Unser Habitus ist das, was uns im Alltag selbstverständlich erscheint – wie wir sprechen, denken und handeln. Er wird durch unser soziales Umfeld, das Milieu aus dem wir kommen und in dem wir leben geprägt und beeinflusst, oft unbewusst –, was wir für „normal“ oder „richtig“ halten. Und unser Habitus prägt wiederum, wie wir die Welt wahrnehmen, deuten und schlussendlich bewerten, was wir sehen.

Kinder unterscheiden sich z.B. darin, welche Kleidung sie tragen, was sie mögen oder wofür sie sich interessieren. Hinzu kommt, dass in der Schule Kinder mit sehr unterschiedlichen sozialen Prägungen auf Lehrkräfte mit überwiegend hohem sozialen Status treffen, die eine bestimmte Art des Sprechens und Verhaltens gewohnt sind. Daraus können Passungsproblematiken resultieren, die zu Schwierigkeiten und Herausforderungen auf beiden Seiten führen können.

Der Habitus ist mehr als eine individuelle Prägung – er ist eng mit dem sozialen Umfeld verbunden. Wer z.B. in einem bildungsnahen Milieu aufwächst, erlebt Kita und Schule ganz anders als jemand aus einem Umfeld mit weniger oder negativer Bildungserfahrung.

Exkurs zur (habituellen) Passungsproblematik

Das Problem ist: Nicht alle Kinder haben die gleichen Startbedingungen. Das Bildungssystem passt besser zu manchen Kindern als zu anderen, bestimmte Verhaltensweisen und Ausdrucksformen werden bevorzugt. Dadurch wird soziale Ungleichheit oftmals reproduziert oder sogar verstärkt. Pädagog*innen stehen dem nicht nur passiv gegenüber, sondern tragen auch aktiv dazu bei.

Systemebene

- Kinder aus bildungsnahen Haushalten/Milieus sind oft an schulische Erwartungen gewöhnt. Sie passen sich leichter an die schulische Kultur an, weil ihr Zuhause ähnliche Erwartungen vermittelt.
- Andere Kinder erleben Schule als einen Ort mit fremden Regeln – sie sprechen vielleicht weniger, interpretieren Aufgaben anders oder haben andere Lernstrategien --> implizite Anforderungen von/an Schule gegenüber Schüler*innen
- Kinder aus sog. bildungsfernen Milieus erleben oft Unsicherheiten oder fühlen sich nicht zugehörig.

Individualebene

- Empirische Studien zeigen, dass Lehrkräfte Schüler*innen aus anderen sozialen Milieus oft unbewusst aus einer Defizitperspektive wahrnehmen.
- Defizitorientierungen dominieren oft den Blick auf Schüler*innen aus benachteiligten Milieus, während Kinder mit „passendem“ Habitus unauffällig profitieren.
- Lehrkräfte setzen bestimmte Verhaltensweisen als „normal“ voraus und haben unbewusste Erwartungen an Schüler*innen, die sich an sozialen Kategorien wie Geschlecht, Herkunft oder sozialem Status orientieren.

Habitussensibilität – Warum sind soziale Unterschiede in der Schule relevant?

Habitussensibilität bedeutet, dass wir unseren eigenen Habitus reflektieren und uns bewusst machen, wie er unseren Blick auf Kinder beeinflusst. Wir nehmen unsere eigene Prägung oft als Maßstab. Das kann man sich wie eine Brille vorstellen: Wir sehen die Welt nicht neutral, sondern durch unsere eigenen Erfahrungen. Und diese Erfahrungen sind oft anders als die der Kinder.

Deshalb sollten wir uns fragen:

- Warum erscheint mir ein Kind als besonders „kompetent“ – oder als „schwierig“?
- Habe ich unbewusste Erwartungen, die manche Kinder bevorteilen oder benachteiligen?
- Wen spreche ich wie an? Was denke ich über wen und warum?
- Warum erscheint mir dieses Verhalten oder diese Ausdrucksweise als passend und jenes als unpassend?

Habitussensibilität bedeutet, sich bewusst von scheinbaren Selbstverständlichkeiten/unbewussten Annahmen zu lösen und sensibler für soziale Unterschiede zu werden. Und eigene Wahrnehmungs- und Handlungsmuster (Urteile über Schüler*innen) hinterfragen.

Habitussensibilität bedeutet aber auch, Schule so zu gestalten, dass alle Kinder mit ihren Stärken gesehen werden – nicht nur die, die ohnehin gut ins System passen. Und sich dabei auch bewusst über Ausschlussmechanismen in Schule werden.

Habitussensibilität darf keine individuelle Aufgabe einzelner Lehrkräfte bleiben – sie muss Teil der Schulentwicklung sein.

Zwei Beispiele: Ein Kind, das zuhause nicht gewohnt ist, lange still zu sitzen oder viel zu sprechen, wird im Unterricht möglicherweise als „unaufmerksam“ oder „nicht engagiert“ wahrgenommen. Dabei hat es vielleicht einfach einen anderen Kommunikationsstil.

Jedes Kind bringt eigene Werte und Lernstrategien mit. Als Lehrkraft geht es nicht darum, sie an unser Bild von „richtigem“ Lernen anzupassen – sondern zu verstehen, was für sie funktioniert.

Zwei weitere Beispiele: Unsere Erwartungen sind nicht neutral. Sie werden von gesellschaftlichen Normen und Stereotypen beeinflusst – oft ohne, dass wir es merken.

Erwartungen formen Realität. Wenn ich als Lehrkraft glaube, dass ein Kind Schwierigkeiten haben wird, verhalte ich mich – oft unbewusst – so, dass es tatsächlich schlechter abschneidet.

Goodness of Fit – Warum sind Temperamentsunterschiede wichtig?

„Neben sozialen Unterschieden/unterschiedlichen sozialen Hintergrundmerkmalen von Kindern gibt es auch individuelle Unterschiede in der Persönlichkeit der Kinder, die für die Lern- und Leistungsentwicklung entscheidend sind.“

- Manche Kinder sind sehr aktiv, andere brauchen mehr Ruhe.
- Manche passen sich schnell an neue Gegebenheiten an, andere brauchen mehr Zeit
- Manche lernen lieber allein, andere in Gruppen.

Goodness of Fit bedeutet, dass eine Umgebung gut zu diesen individuellen Temperamenten passen sollte, damit Kinder sich entfalten können, demnach Pädagog*innen (Lern-)Umgebungen so an die

kindlichen Unterschiede anpassen, dass sich diese wohl und gesehen fühlen, und ihren individuellen Fähigkeiten entsprechend sich entwickeln und lernen können.

- Ein aktives Kind, das ständig zur Ruhe ermahnt wird, kann frustriert oder demotiviert werden.
- Ein introvertiertes Kind, das ständig zur mündlichen Mitarbeit gezwungen wird, kann Stress empfinden.

Wenn wir das Temperament von Kindern nicht berücksichtigen, können sie in Kita und Schule schnell als „*problematisch*“ erscheinen – obwohl sie einfach eine andere Art des Lernens und Arbeitens brauchen.

Wie ergänzen sich Habitussensibilität und Goodness of Fit?

Jetzt haben wir zwei verschiedene Perspektiven: unterschiedliche Hintergrundmerkmale und individuelle Temperamentunterschiede von Kindern. Wie hängen sie zusammen?

Beide Konzepte helfen uns, Passung im Bildungssystem besser zu herzustellen – aber sie setzen unterschiedliche Schwerpunkte:

- **Habitussensibilität fragt:** Welche sozialen und kulturellen Normen bestimmen, was in Kita und Schule als „*richtig*“ oder „*falsch*“ gilt? Welchen Einfluss hat die soziale Herkunft des Kindes auf seine Lern- und Leistungsentwicklung? Wie wird diese vor dem Hintergrund seiner sozialen Herkunft bewertet?
- **Goodness of Fit fragt:** Welche individuellen Temperamentunterschiede gibt es? Wie können pädagogische Fachkräfte in Kitas oder Lehrkräfte wie auch weiteres pädagogisch tätiges Personal ihre Erwartungen so anpassen, damit sich alle Kinder gut entwickeln/gut lernen können, gemäß ihren Interessen und Bedarfslagen aber auch ihrer Eigenschaften und Fähigkeiten?

Zusammen zeigen sie: Jedes Kind ist anders – nicht nur wegen seines Temperaments, sondern auch wegen seiner sozialen Prägung. Lehrkräfte sollten beides reflektieren, um defizitorientierte Sichtweisen abzubauen und allen Kindern faire Chancen und die Möglichkeit zu bieten, ihr Potential auszuschöpfen und sich entlang ihrer Stärken zu entwickeln

Praktische Umsetzung: Wie können Lehrkräfte beide Konzepte nutzen, konkret mit ihnen arbeiten?

In der pädagogischen Arbeit hört man oft den Leitsatz: „Kinder dort abholen, wo sie stehen.“ Aber was heißt das eigentlich konkret?

1. Wo stehe ich als Lehrkraft?

- Wie prägt mein eigener Hintergrund meine Erwartungen?
- Reflexion der eigenen Position und des eigenen Habitus.

2. Wo steht das Kind?

- Welche sozialen Erfahrungen bringt es mit?
- Analyse der individuellen Voraussetzungen, insbesondere des sozialen und kulturellen Hintergrunds.

3. Wie kann ich die Distanz zwischen uns überbrücken?

- Welche Methoden und Ansätze helfen?
- Konkrete pädagogische Ansätze zur Überbrückung von Habitusschranken.

4. Welche Barrieren gibt es und müssen überwunden werden?

- Welche schulischen Strukturen erschweren Kindern den Zugang?
- Betrachtung struktureller Hindernisse wie Schulsystem, implizite Normalitätserwartungen oder unbewusste Vorannahmen der Lehrkraft.

5. Wo soll die Reise hingehen?

- Welche realistischen Bildungsziele kann ich mit dem Kind entwickeln?
- Reflexion über Bildungsziele und mögliche Zielkonflikte.

Diese Reflexion hilft, Kindern nicht vorschnell Stärken oder Defizite zuzuschreiben – sondern sie in ihrer Vielfalt wahrzunehmen. Außerdem sind diese Punkte äußerst greifbar und praktisch anwendbar. Sie verdeutlichen, dass Habitussensibilität und Goodness of Fit nicht nur eine Frage individueller Empathie ist, sondern auch eine strukturelle Herausforderung, die professionelle Selbstreflexion erfordert.

Zwei Beispiele: Habitussensibilität und Goodness of Fit heißt nicht, dass wir unsere Erwartungen an Kinder aufgeben. Es heißt, dass wir uns bewusst machen: Wo kommen ich her? Wo kommen sie her? Und wie kann ich sie – trotz individueller und auch struktureller Herausforderungen – bestmöglich unterstützen?

Wer kann besser über Kita und Schule sprechen als die Kinder selbst? Habitussensible und temperamentsbezogene Kitas und Schulen hören ihren Kindern zu – und lassen sie mitgestalten.

Hier sind zudem drei zentrale Prinzipien:

1. Reflexion & Perspektivenwechsel:

- Sich fragen: Wie beeinflusst mein eigener sozialer Hintergrund, welche Kinder mir „passend“ erscheinen?
- Welche Temperamentsmerkmale erkenne ich bei den Kindern?

2. Lernumgebung anpassen:

- Flexible Lern- und Entwicklungssettings anbieten: z.B. Gruppen- und Einzelbeschäftigung ermöglichen,
- Verschiedenen Lerntypen gerecht werden: z.B. Ansprache über haptische, auditive oder visuelle Angebote

3. Positive Erwartungen an alle Kinder haben:

- Nicht vorschnell urteilen („Dieses Kind ist zu laut/leise/unmotiviert“), sondern überlegen: Liegt es am Temperament? An der Sozialisation? Oder an der Passung zur Lernumgebung?
- Hohe Erwartungen an alle Kinder, unabhängig von sozialen Kategorien wie z.B. Geschlecht, sozioökonomischen Status oder schulischen Bildungshintergrund der Eltern fördern die Entwicklung und den Lernerfolg

Gute Pädagog*innen erkennen: Jedes Kind hat Potenzial – es braucht nur die richtige Umgebung, um es zu entfalten.

Über Papilio

Wir fördern Kinder im Umgang mit ihren Emotionen, stärken ihre sozialen Kompetenzen und tragen dazu bei, dass sie ihre Potenziale entfalten. Dafür bilden wir pädagogische Fach- und Lehrkräfte in unseren Präventionsprogrammen fort. Dadurch geben wir allen Kindern in der Kita und der Grundschule, unabhängig von Herkunft und sozialem Hintergrund, die gleichen Entwicklungschancen.

Mit dieser stabilen Basis sind die Kinder später besser vor negativen Entwicklungen wie Verhaltensauffälligkeiten, psychischen Problemen, Sucht und Gewalt geschützt. Zudem sind die Bildungs- und Gesundheitschancen der Kinder deutlich besser.

Neugierig geworden? Dann schauen Sie vorbei auf www.papilio.de.

Kontakt und Informationen

Papilio gemeinnützige GmbH

Am Alten Gaswerk 2

86156 Augsburg

Fon 0821 4480 5670

info@papilio.de

www.papilio.de

www.instagram.com/papilio.de

www.facebook.com/PapilioPraevention

Das Bereitstellen der Inhalte und kostenfreien Materialien wird durch die Zusammenarbeit mit der Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention ermöglicht und durch das Bundesministerium der Justiz gefördert.

Gefördert durch:



Bundesministerium
der Justiz